

## **"Zur Verteidigung des Wassers"**

Bericht über den Workshop vom 25. - 27. April 2005 in Mexiko-Stadt  
von Gerold Schmidt

Mehr als 450 Teilnehmer nahmen zwischen dem 25. und 27. April 2005 am Workshop „Zur Verteidigung des Wasser“ teil, zu dem das Centro de Análisis Social, Información y Formación Popular (CASIFOP, Zentrum für Gesellschaftsanalyse, Information und Volksbildung) gemeinsam mit anderen Organisationen eingeladen hatte.<sup>1</sup>

Informationsvermittlung und Erfahrungsaustausch zwischen ländlichen, indigenen und gewerkschaftlichen Organisationen bezüglich der nationalen und internationalen Privatisierungsprozesse im Wassersektor war das Hauptziel des dreitägigen Workshops, der mit Unterstützung der Rosa Luxemburg Stiftung durchgeführt wurde.

Ausgangspunkt war die These, dass das Wasserthema bisher keinen Platz auf der Agenda maßgebender sozialer Bewegungen gefunden hat und seine Bedeutung oft nicht richtig eingeschätzt wird. Die Idee bestand darin, die Teilnehmer knapp ein Jahr vor dem 4. Weltwasserforum (16. bis 22. März 2006 in Mexiko-Stadt) mit der Wasserproblematik allgemein sowie den Privatisierungsbestrebungen bei Wasservorkommen und Wasserversorgung und damit einhergehenden Strategien vertraut zu machen.

Von den eingeschriebenen Teilnehmer waren knapp 400 Personen die vollen drei Tage präsent. Nicht nur aus fast allen Regionen Mexikos, sondern auch aus anderen Ländern des Kontinentes (Kanada, USA, Puerto Rico, El Salvador, Nicaragua, Honduras, Kolumbien, Ecuador, Bolivien, Chile, Peru, Argentinien und Uruguay) kamen wesentlich mehr Personen als ursprünglich erwartet. Der Workshop war in drei Momente untergliedert. Zunächst gab es einen allgemeinen Überblick über die Wasseragenda in verschiedenen Ländern, es folgte ein Erfahrungsaustausch zu konkreten Wasserkonflikten vor allem in Mexiko und die Berichte von erfolgreichen Widerstandsbewegungen gegen Versuche der Wasserprivatisierung.

### Wasserprivatisierung im Länderüberblick

Für viele Workshop-Teilnehmer, die vor allem vor Ort mit den konkreten Folgen von Wasserpolitik und Wassergesetzgebung konfrontiert werden, war der Kontext der verschiedenen Länderbeispiele sehr aufschlussreich. Denn er machte deutlich, dass es trotz einiger Unterschiede im Detail seit den 80er Jahren auf dem gesamten Kontinent eine Tendenz gibt, die Wasserversorgung in den Städten teilweise oder komplett zu privatisieren. Auf dem Land geht die Entwicklung ebenfalls dahin, die Ressource Wasser durch die zunehmende Etablierung von Wasserrechten und Wassermärkten, auf denen diese Rechte gehandelt werden können, zur Ware zu machen.

Das Muster, das die Regierungen bei der Wasserpolitik verfolgen, variiert nur wenig: In fast allen Fällen machen in den 80er Jahren oder in der ersten Hälfte der 90er Jahre Reformen der nationalen Wassergesetzgebung den Weg für die grundsätzliche Beteiligung

---

<sup>1</sup> Casifop arbeitet generell zu den Auswirkungen neoliberaler Privatisierungs- und Globalisierungsprozesse - vor allem in Mexiko und Mittelamerika. In der Vergangenheit richtete die NGO ihr Augenmerk beispielsweise auf die Analyse des Plan Puebla Panama oder den sogenannten Mesoamerikanischen Biodiversitäts-Korridor. Dabei spielte Wasser als strategisches Gut häufig eine Rolle. CASIFOP-Koordinator und UNAM-Dozent Andrés Barrera war und ist in den Diskussionen um die Privatisierungspolitik als radikaler Kritiker dieser Entwicklung eine häufig gehörte Stimme.

von Privatunternehmen im bis dahin unter kommunaler oder bundesstaatlicher Verantwortung stehenden Wassersektor frei. Oftmals verfeinern weitere Reformgesetze diese Strategie. Dabei kann es sich wie im Fall Mexikos um zwei größere Reformen (1992 und 2004) handeln, oder wie im Beispiel Ecuador um ein Paket von insgesamt 18 Gesetzesnovellierungen mit Auswirkungen auf den Umgang mit den Wasserressourcen. In der Regel begleitet eine institutionelle Reorganisationen im Wassersektor diesen Prozess. Soweit möglich, werden öffentliche Diskussionen und Transparenz in diesem Umstrukturierungsprozess vermieden.

Die verschiedenen Referate aus den USA, Kanada und einer Vielzahl lateinamerikanischer Länder ließen eine weitere Konstante erkennen: Ausgehend von einer Mangelsituation bei der Wasserversorgung und einem oftmals unbestritten schlechten Service staatlicher Wasserbetriebe wird von den Befürwortern einer "Öffnung" des Wassersektors immer wieder auf die notwendige Modernisierung hingewiesen, die letztendlich nur mit Hilfe der Privatwirtschaft bewältigt werden könne. Damit diese Hilfe für den Privatsektor attraktiv ist, wird zugunsten weitgehender Konzessionen (Betrieb von Leitungsnetzen, Stauwerken, lange Vertragslaufzeit, hohes erlaubtes Volumen bei der Wasserförderung, etc.) argumentiert. Bei der Finanzierung der "Modernisierungsprojekte" tauchen vor allem zwei Institutionen ständig auf: Weltbank und Interamerikanische Entwicklungsbank.

Und ein anderes Merkmal: Kommt es zu Privatisierung oder Teilprivatisierung, stehen in Verhandlungen häufig relativ kleine kommunale Wasserversorger riesigen Global Players wie Suez, Vivendi (heute Veoli), RWE, Aguas de Barcelona oder Bechtel gegenüber. Diese Asymmetrie findet entsprechend Ausdruck in Vertragsbestimmungen und ihrer (Nicht-)Einhaltung. Zum Teil ist diese Situation Folge traditioneller Strukturen im Wassersektor - in den USA war und ist die Wasserversorgung kommunale Angelegenheit - , zum Teil Ausfluss einer aktiv betriebenen "Dezentralisierung", wie in Mexiko seit Anfang der 80er Jahre der Fall.<sup>2</sup>

Den am weitestgehenden Fall einer flächendeckenden Wasserprivatisierung schilderten auf dem Workshop Teilnehmer aus Chile. Sie zeichneten die Kontinuität eines 25-jährigen Privatisierungsprozesses von der Pinochet-Diktatur bis zu den heutigen demokratischen gewählten Regierung nach. Die chilenischen Wasserressourcen sind inzwischen zu über 80 Prozent in privaten, überwiegend transnationalen Händen. Chancen im Rahmen einer Bürgerbeteiligung auf diesen Prozess einzuwirken, gab es so gut wie nicht. De facto sind auch Küste und chilenisches Meer privatisiert. Das Beispiel Chile führte den Workshop-Teilnehmern noch einmal deutlich vor Augen, dass die Bestrebungen zur Wasserprivatisierung eingeordnet werden müssen in einen groß angelegten Privatisierungsprozess, bei dem Strom- und Telekommunikationsbranche oft den Vorreiter

---

Folgende weitere Organisationen riefen zu dem Workshop auf: Centro de Estudios para el Cambio en el Campo Mexicano (Ceccam, Studienzentrum für die Veränderung im mexikanischen Landbau), Centro Nacional de Apoyo a las Misiones Indígenas (Cenami, Nationales Zentrum für die Unterstützung der Indigenen Missionen), Asociación Jalisciense de Apoyo a Grupos Indígenas (Ajagi, Vereinigung aus Jalisco zur Unterstützung indigener Gruppen), Unión de Organizaciones de la Sierra Juárez de Oaxaca (Unosjo, Organisationsbündnis der Sierra Juárez in Oaxaca), Programa de Intercambio, Dialogo y Asesoría en Agricultura Sostenible y Soberanía Alimentaria (PIDASSA, Programm für Austausch, Dialog und Beratung im Bereich nachhaltige Landwirtschaft und Ernährungssouveränität), Grupo ETC (ETC-Group), Council of Canadians und das Polaris Institute aus Kanada.

<sup>2</sup> Danilo Pérez aus El Salvador sprach auf dem Workshop in diesem Zusammenhang vom "Verkauf des Konzeptes Dezentralisierung mit eindeutiger Präferenz für private Beteiligung.

spielten. Wie Strom und Telekommunikation ist das Thema Wasser in den Freihandelsverträgen wie NAFTA, CAFTA, ALCA im Kapitel über die handelbaren Dienstleistungen und nicht etwa als öffentliches Gut angesiedelt.

Tony Clarke vom kanadischen Polaris Institute und zusammen mit Maude Barlow Autor des Wasser-Bestsellers "Blaues Gold"<sup>3</sup>, erweiterte mit seinem Beitrag den Blick auf den Privatisierungsbegriff. Er machte fünf verschiedene Privatisierungsformen (und damit Ausschlussformen) des Wassers aus, die die Ergebnisse der Länderdarstellungen allgemein resumierten:

1. Die direkte Privatisierung vormals öffentlicher/kommunaler Wasserversorger. Statt einen öffentlichen Dienst anzubieten, findet die Wasserversorgung privat unter dem vorrangigen Aspekt der Gewinnerzielung statt.
2. Privatisierung durch Wasserverschmutzung (z.B. durch Papier-, Minen-, Ölkonzerne). Diese Privatisierungsform verknüpft Frischwasser und erhöht den Preis für das knapper werdende Gut.
3. Privatisierung durch Wasserumleitung. Der Transport des Wassers von wasserreichen in wasserarme Regionen, Staudämme, Flussumleitungen etc. bedeuten de facto die Aneignung von Wasser, das anderen entzogen wird.
4. Privatisierungen von Bio-Regionen. Werden wie in Chile Ufer, Küsten oder Meeresteile privatisiert, so beinhaltet auch das de facto eine Privatisierung von Wasser, die eng mit dem Recht auf Territorium verknüpft ist.
5. Privatisierung durch den Verkauf von Flaschenwasser. Wasser, das früher selbstverständlich umsonst dargeboten wurde, hat heute als Flaschenwasser einen Preis. Es handelt sich um den am schnellsten wachsenden Zweig der Wasserindustrie, nicht zuletzt, weil der Gewinn den Förderpreis bis zum 10 000fachen übersteigt.

#### Anklagen

Die Breite der Anklagen, die sich auf ungenügenden, teuren und/oder ungesunden Zugang zum Wasser im Kontext von Privatisierung und Privatisierungsprozessen bezogen, war auf dem Workshop enorm.

Die gemeinsamen Merkmale ließen sich eindeutig und unabhängig vom Land<sup>4</sup> für die Fälle der Privatisierung und Teilprivatisierung kommunaler Wasserbetriebe finden:

- Generell gehen die Privatisierungsprozesse mit der Erhöhung der Wassergebühren einher. Teilweise finden diese Gebührenerhöhungen im Vorfeld der Privatisierung statt. Sie werden sozusagen als Vorleistung für die Unternehmen erbracht. Häufig versuchen die privaten Betreiber der Wasserversorgung über das vertraglich vereinbarte Maß hinaus Gebührenerhöhungen durchzusetzen, unter anderem über neue Gebührenkonzepte.
- Die Dienstleistung der Wasserversorgung wird in der Regel nicht besser als unter öffentlicher Verantwortung, häufig sogar schlechter. Versprochene Investitionsleistungen bleiben aus. Das Modernisierungsargument wird so ad absurdum geführt.

---

<sup>3</sup> Clarke und die erst am dritten Tag des Workshops anwesende Barlow stellen die vor wenigen Monaten fertig gestellte spanische Übersetzung ihres Buches am 27. April vor etwa 1000 Zuhörern in einem überfüllten Hörsaal der Autonomen Nationaluniversität Mexikos (UNAM) vor.

<sup>4</sup> Die Beiträge zum Thema "Anklagen" kam überwiegend von den mexikanischen Teilnehmern

- Das Ziel der Gewinnerzielung führt dazu, dass säumigen Wasserkunden verstärkt der Wasseranschluss gekappt wird.
- Die zuvor erwähnte Asymmetrie zwischen Kommunen und Global Players führt dazu, dass die Transparenz weiter eingeschränkt wird und bei Teilprivatisierungen trotz formaler Gleichberechtigung zwischen öffentlicher Hand und Privatunternehmen letztere in der Praxis die Kontrolle der Wasserversorgung übernehmen. Eindrucksvolles Beispiel hierzu ist der auf dem Workshop vorgestellte Fall in der mexikanischen Stadt Aguascalientes mit der Beteiligung des spanischen Konzerns Aguas de Barcelona.
- Die Privatisierung im Wassersektor geht so gut wie immer einher mit der Entlassung von Beschäftigten.<sup>5</sup>

Bezüglich der Wasserversorgung in ländlichen Gebieten thematisierten die vorgestellten Erfahrungen<sup>6</sup> mehrfach die folgenden Punkte:

- Die Einrichtung von Wassermärkten, auf denen Konzessionsrechte für die Wasserförderung gehandelt werden können, begünstigt tendenziell die Konzentrationsmöglichkeit von Wasserrechten. In letzter Konsequenz erlaubt die Konzentration von Wasserrechten auf dem Land dem Besitzer, faktisch Großgrundbesitzer zu sein, ohne das Land selbst kaufen zu müssen, wie es der mexikanische Teilnehmer Felix Hernandez Gamundi feststellte.
- Die Förderung der Wassermärkte beeinträchtigt traditionelle Konzepte der kollektiven Wasserverwaltung in indigenen und bäuerlichen Gemeinden. In Mexiko ist die Verknüpfung von Wasser- und Landrechten ein Hebel, die seit der mexikanischen Revolution (1910-1917) bestehenden Ejido-Gemeinden zu zerstören.
- Wenn Wasserrechte frei gehandelt werden können, ergibt sich analog zur Situation städtischer Gemeinden eine Asymmetrie. Einfache Bauern, die beispielsweise eine Brunnenkonzession verkaufen wollen, können in Verhandlungen leicht von einem großen Gegenüber über den Tisch gezogen werden.
- Die Konzessionsvergabe für die Wasserförderung an Private geschieht oft ohne Transparenz und hinter dem Rücken betroffener Gemeinden.

Weitere Aspekte, die sich wiederholt in den Anklagen fanden:

- Die zahlreichen, oft als Megaprojekte geplanten Stau- und Wasserkraftwerke mit den entsprechenden Auswirkungen auf die umliegende Landbevölkerung. Diese Projekte geben in der Regel der Versorgung von Städten, Agroindustrie und Großunternehmen Vorrang vor den Belangen und Interessen der einfachen Landbevölkerung. In Mexiko erlaubt die Wassergesetzgebung zudem Privatunternehmen nicht nur den Bau, sondern auch den Betrieb und die Verwaltung der Stauwerke.
- Die intensive Ausbeutung von Wasserreserven zum Nachteil der umliegenden Bevölkerung aufgrund intensiven Wasserverbrauchs durch Großunternehmen (Minenunternehmen, Futtermittelindustrie, Konzerne der Bier- und Erfrischungsgetränkeindustrie).

---

<sup>5</sup> Einen interessanten Beitrag lieferten in diesem Zusammenhang Gewerkschafter der Nationalen Wasserkommission Mexikos. Seit 1995 wurde das Personal der Kommission von 40 000 auf 19 000 reduziert. Aufträge werden zunehmend nach aussen vergeben und Installationen bewusst verkommen gelassen. Der Belegschaft fehlt es zum Teil an elementarster Arbeitsausrüstung. Die Gewerkschafter interpretieren diesen Zustand als gezieltes Vorgehen, Argumente für die Notwendigkeit der Privatisierung des mexikanischen Wassersektors zu produzieren.

<sup>6</sup> Hier handelt es sich fast ausschliesslich um mexikanische Erfahrungen

- Die Wasserverschmutzung, ebenfalls überwiegend durch Unternehmen der Industrie und Agroindustrie.

#### Widerstand

Die Berichte des organisierten Widerstandes gegen die verschiedenen Formen der Wasserprivatisierung nahmen gegenüber den Anklagen einen zahlenmäßig vergleichsweise geringen Raum ein. Sie spiegelten jedoch gut die unterschiedlichen und erfolgversprechenden Ansätze wieder, die es auf internationaler Ebene beim Kampf um das Recht auf Wasser gegeben hat. So berichteten die beiden uruguayischen Teilnehmer von der langen Kampagne, die Wasserprivatisierung im Land rückgängig zu machen und die Prinzipien von Wasser als Menschenrecht und öffentliches Gut in der Verfassung zu verankern. Dies wurde am 31. Oktober 2004 mit großer Mehrheit in einem Plebiszit entschieden. Beide unterstrichen die Bedeutung einer einheitlichen Bewegung gegen die Wasserprivatisierung und den langen Atem bei der Überzeugungsarbeit unter der Bevölkerung. Diese Aspekte betonte ebenfalls Oscar Olivera, der im bolivianischen Cochabamba den erfolgreichen Kampf der Bevölkerung gegen den US-Multi Bechtel anführte. "Wir müssen sein wie das Wasser, transparent und beweglich", so Olivera. Ruth Herrera und Ana Chavez vom Nationalen Netzwerk zur Verteidigung der Verbraucher Nicaraguas referierten, wie mit einer Kombination aus aktivem Protest, juristischem Vorgehen und einem eigenen Gesetzentwurf Einfluss auf die Wasserpolitik des Landes genommen und die Privatisierung der Wasserversorgung für den menschlichen Konsum vorerst abgewendet wurde. Gewerkschafter aus Kanada und den USA berichteten über ihre Kampagnen, Wasser offensiv als öffentliches Gut zu verteidigen. Für Mexiko erläuterten Vertreter der Anti-Stauwerkbewegung MAPDER ihre unterschiedlichen Widerstandsstrategien. Während im Bundesstaat Jalisco Berufungsklagen gegen ein Staudammprojekt zumindest momentan erfolgreich sind, setzen die Campesinos im Bundesstaat Guerrero verstärkt auf sozialen Protest, um das symbolträchtige Wasserkraftwerk La Parota zu verhindern.

#### Koordination des Widerstandes

Mehrfach wurden auf dem Workshop Wünsche und Erwartungen bezüglich potentieller Folgetreffen und einer stärker koordinierten Zusammenarbeit gegen die Wasserprivatisierung mit einem gemeinsamen Minimalprogramm artikuliert. Dabei war der Verweis auf das 4. Weltwasserforum als dem "Forum der Wasserhändler- und vermarkter" ständig präsent. Unter anderem sprachen die Teilnehmer die Möglichkeit regionaler Workshops in den kommenden Monaten als weitere Vorbereitung an. Für eine amerikaweite Zusammenarbeit wurde auf das bestehende Netzwerk Red Vida verwiesen. Zu konkreten Vereinbarungen kam es allerdings nicht. Möglicherweise wurde mit diesem Vorgehen eine Chance vertan, das ungeheure Potential verschiedener Aktivisten, die auf dem Workshop versammelt waren, direkt zu nutzen. Andererseits boten genau diese Vielzahl von Akteuren und der mitgebrachte Erfahrungsschatz die Basis für einen Meinungs- und Informationsaustausch, dessen Wirkung sich vielleicht erst mittelfristig zeigen wird.